

Hernach habe ich in unterschiedlichen Dingen, als zu München bei Herrn Sekretär Egartner, dann anderwärtig in Dinst gestanden. Danach habe ich meine Gesundheit verloren, bin zunächst nach Schwabing, dann nach Gasteig bei den Leprosen aufgenommen worden, wo ich mich nunmehr an die dreißig Jahre befinde. Wiewohl ich mich dieser Gnaden halber zu schuldigem Dank verbunden erkenne, so kann ich doch auf genanntem Gasteig wegen der täglichen Schlägereien nicht mehr leben. Ich habe zwar zu München Freunde, denen ich aber wegen meines elenden Zustandes ganz zuwider und verachtet bin. Deswegen täte ich mir nichts anderes wünschen, als daß ich aus dem Gasteig kommen und mein wenig übriges Leben in einem entlegenen und einsamen Ort verbringen möchte.

Weil Euer Hochwürden und Gnaden dem Vernehmen nach eine Gelegenheit zur Unterkunft für etliche Personen haben errichten lassen, habe ich gedacht, Euer Hochwürden um Gotteswillen zu bitten, mich in das ermeldete Leprosenheim aufnehmen zu lassen.

Solche gnädigst erzeigte Gnade und Barmherzigkeit will ich mit meinem armen Gebet um Dero lange und glückliche Regierung und beständige Gesundheit bei Gott fürbitten. Auch will ich mich ohne alle Klage jederzeit verhalten. Zu gnädiger und erfreulicher Erhörung mich untertänigst gehorsamlich empfehlend

Georg Karl Wallner,
Hausbruder auf dem Gasteig,

von Linz in Österreich gebürtig, meines Alters 56 Jahre.«

Unzählige Scharen von Bettlern, Kranken und hilflosen Personen waren in der damaligen Zeit unterwegs auf der Suche nach einer Unterkunft und einem Stück Brot. Alle

Heime in Städten und Märkten waren längst überfüllt und niemand konnte und wollte die Bedauernswerten mehr aufnehmen. Die Behörden standen dieser Massenwanderung hilflos gegenüber und man behalf sich schließlich damit, daß man die Menschen von Ort zu Ort schob, bis sie endlich an ihrem Heimatort angelangt waren, wo man für ihre Versorgung aufzukommen hatte. Aus dieser Zeit stammt folgendes erschütternde Dokument, das an den Abt von Fürstenfeld gerichtet wurde:

»Ehrwürdiger in Gott Geistlicher Euer Gnaden. Unser gutwilliger Dienst zuvor. Es haben uns die Behörden von Mindelheim einen armen Siechen erbringen lassen, den wir etliche Tage in unserm Siechenhaus gehalten haben. Er soll nach Landshut, allda er daheim ist, gebracht werden. Deswegen schicken wir ihn hiermit zu Euer Gnaden geordneten Siechenhaus. Zweifelsohne werden Euer Gnaden mit christlichem Mitleiden diesen armen Menschen weiterverführen, damit er bald heimkommen mag. Daran geschieht ein gutes Werk, das von Gott belohnt wird.

Datum: den 27. April 1553

Bürgermeister und Rat der Stadt Landsberg.«

Von der Kirche und dem Leprosenheim an der Münchner Straße steht heute kein Stein mehr auf dem anderen. Sie wurden im Jahre 1817 abgerissen. Die Flurbezeichnung für diese Stelle, »Siechfeld«, aber ist noch heute bekannt. Erst nach dem Ersten Weltkrieg wurde auf dem Siechfeld eine Siedlung errichtet.

Quellennachweise:

Hauptstaatsarchiv, Kloster Literalien, Fürstenfeld 216½.

Anschrift des Verfassers:

Ing. Clemens Böhne, 808 Fürstenfeldbruck, Ludwigstraße 20.

P. Matthäus Ludwig, letzter Prior des Klosters der Birgittiner in Altomünster

Von Thomas Führer

Zu den ehrwürdigsten Stätten heimisch-christlicher Kultur gehört das bayerische Urkloster Altomünster. Um 730 war der Benediktinermönch Alto aus Irland oder Schottland nach Bayern gekommen. In den dichten, weiten Wäldern zwischen Glonn und Ilm baute er sich eine Zelle und lebte als Einsiedler. König Pippin, der oftmals in Pippinsried geweiht haben soll, schenkte ihm den Waldgrund. Um 750 weihte Bonifatius, der Apostel der Deutschen, Kloster und Kirche. Demnach scheinen sich bald Gefährten um den Eremiten gesammelt zu haben.

In den Jahren 759/60 erscheint ein Alto reclausus = Einsiedler, wie er sich selbst nannte, als Zeuge einer Schenkung, die der Ortsedle David von Mammendorf, in Gegenwart des Herzogs Tassilo III., an die Kirche des hl. Johannes in Puch machte. In der Geschichte ist dieses Rechtsgeschäft als »Mammendorfer Urkunde« bekannt.

Allem nach entwickelte sich bald ein reges klösterliches und kirchliches Leben im Kloster des hl. Alto. Wie in allen

Klöstern der bayerischen Frühzeit, bestimmte das benediktinische »bete und arbeite« die Form des Lebens. Die Ungarneinfälle im 10. Jahrhundert ließen die altonische Gründung zu einer Ruine werden. Um das Jahr 1000 siedelte ein Welfe wieder Mönche aus dem Ammergau in Altomünster an. 1047 jedoch übernahmen Benediktinerinnen Kirche und Kloster. Es folgten vier Jahrhunderte eines reichen, gesegneten inneren und äußeren klösterlichen Lebens. Die äußere Blüte aber ließ das innere Leben verkümmern. Es kam ein vollständiger Verfall. Der Gottesdienst hörte auf; die Nonnen verließen das Kloster und das Grab des hl. Stifters.

In einem Schreiben vom 11. Oktober 1485 bemühte sich Herzog Georg der Reiche bei Papst Innozenz VIII., die Reliquien des hl. Alto an einen anderen Ort der Verehrung übertragen zu dürfen. Der Ausführung dieses Planes kam der Birgittinermönch Wolfgang v. Santizell zuvor. Es gelang ihm, am 28. Juli 1487, aus dem Kloster Maria Mai-

hingen bei Nördlingen 15 Frauen, 5 Priester und 3 Brüder nach Altomünster zu übersiedeln. Es wurde, wie das nach der Ordensverfassung üblich ist, ein Doppelkloster gegründet.

Wolfgang von Sandizell starb 1525, reich an Verdiensten. In den Wirren der Reformationszeit erlebte er die bittere Enttäuschung, daß der Birgittinermönch und nachmalige Reformator von Basel, Ökolampadius, das Kloster verließ. Mit ihm gingen 10 Ordensbrüder und eine Nonne. Das Kloster überstand alle Stürme der Reformation und die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges.

In der »Statistischen Beschreibung des Erzbistums München-Freising« Bd. III, Seite 143, lesen wir: »Eine besondere Auszeichnung wurde dem hiesigen Kloster zu Theil. Im Jahre 1692 erwirkte nämlich Kurfürst Max Emmanuel die Erlaubnis, daß 2 Priester aus dem Birgittinerkloster Altomünster zu Rom das Haus der hl. Birgitta auf der Piazza Farnese beziehen und die thätigen Funktionen versehen durften. Später wurde ihnen auch noch ein Laienbruder an die Seite gegeben. Die ersten bayerischen Birgittiner, welche zum bleibenden Aufenthalt in Rom bestimmt wurden, waren die P. P. Carl Schmidhammer und Benedikt Schraivogl. Die römische Filiale des Stiftes bestand über 100 Jahre, bis 1798, wo der letzte Superior P. Matthäus Ludwig, Agent fast aller deutschen Bistümer, von den Franzosen vertrieben, in die Heimat zurückkehrte.«

Nach der Heimkehr wurde P. Matthäus im Alter von 71 Jahren zum Prior gewählt. Merkwürdig an der Ordensverfassung der Birgittiner ist, daß jeweils eine Ordensfrau den Krummstab führt, also die Gesamtleitung des Frauen- und Männerklosters hat, während ein Pater als sogenannter Generalbeichtiger für die geistlichen Angelegenheiten verantwortlich ist.

P. Matthäus — Johannes Ev. Ludwig — war geboren am 25. Dezember 1727 in Eitelsried, einem Weiler von zwei Bauernhöfen in der Pfarrei Mammendorf. Die Eltern waren Johann und Katharina Ludwig, diese eine geborene Hueberin von Ramertshofen, Pfarrei Aufkirchen. Johannes hatte 7 Geschwister. Die Mutter starb bereits 1743. Johann kam an das 1559 gegründete Jesuitengymnasium bei St. Michael in München. An dieser Bildungsanstalt erhielten fast alle Priester der damaligen Zeit ihre gymnasiale Ausbildung. Seine Studien beendete er dort 1748. Die Primiz feierte er 1751. Noch im gleichen Jahre wurde er nach Rom entsandt. Schon 3 Jahre später wurde er zum Oberen der römischen Filiale ernannt. 47 Jahre seines Lebens verbrachte er in der Ewigen Stadt.

Seiner Heimat und vor allem seiner Heimatpfarrei bewahrte er über sein ganzes Leben hin eine pietätvolle und dankbare Verbundenheit. Dieser Charakterzug hat wohl seinen tieferen Grund in der natürlichen bäuerlichen Verbundenheit mit der heimischen Scholle. Beweis hiefür ist die Schenkung des Märtyrerleibs des hl. Knaben Innozenz im Jahre 1760. Der Leib des Heiligen wurde der Katakombe des hl. Hermetus entnommen. Seit diesem Jahre ruht er unter dem Hochaltar der Pfarrkirche in Mammendorf. Der Sarkophag ist mit einer Widmungsschrift des Paters versehen. In einem schriftlichen Vermächtnis vom Jahre 1804 machte er den Hausarmen von Mammendorf

eine Schenkung in Geld.

Das Klosterarchiv der Birgittinerinnen von Altomünster berichtet über die Tätigkeit von P. Matthäus nach seiner Rückkehr aus Rom: »Im folgenden Jahre wurde der bereits 71jährige Greis zum Prior dahier gewählt, welches Amt er nur mit Widerstreben auf sich nahm, aber dann mit vieler Einsicht und Geduld verwaltete, bis 1803 die Aufhebung des Klosters erfolgte. Hienach versah er noch fünf Jahre die Stelle eines Beichtvaters für die im aufgehobenen Kloster noch verbliebenen Birgittinnen.«

Die Jubiläumsschrift »1200 Jahre Altomünster« berichtet: »P. Matthäus Ludwig, der vom Kloster Altomünster 47 Jahre in Rom abwesend war, konnte sich nicht mehr zu rechtfinden, seine Autorität drang nirgendmehr durch; er war zu fromm und zu gelehrt und zu alt. Zudem sind auch wieder Kriegsschicksale dahergekommen und führten die Franzosen mehrmals nach Altomünster. So blieb dem greisen Prior keinerlei Heimsuchung erspart und so mochte er es auch leichter verschmerzen, als am 18. März 1803 der verhängnisvolle Tag erschien, wo der Landrichter von Rain, Franz Heinrich Tümmernann, die Auflösung der klösterlichen Gemeinschaft verkündete . . .« Man ließ den Mönchen nur das Allernotwendigste vom Privatbesitz, setzte ihnen zum Trost Staatspensionen aus, dem Prior 950, den Brüdern je 275 Gulden. Das Haus mußten sie verlassen. Zur Zeit der Klosteraufhebung befanden sich neun Patres und drei Brüder im Kloster. Einer der Priester, P. Nerb, wurde der erste Pfarrer von Altomünster.

Ein großes Ereignis aus dem Leben von P. Matthäus sei noch berichtet. G. Binder schreibt u. a.: »Als Papst Pius VI. auf seiner Reise von München nach Augsburg, am 3. Mai 1782, sich in Schwabhausen bei Dachau vom bayerischen Kurfürsten, der ihn bis dorthin begleitet hatte, verabschiedete, wurde P. Matthäus vom Papst mit größter Auszeichnung behandelt.« Der Pater wird zu dieser Zeit gerade in seinem Heimatkloster geweilt haben.

Einen Einblick in die Reife und Abgeklärtheit dieses Ordensmannes gibt ein mit zitternder Hand geschriebener Brief vom 25. März 1804. Er richtete ihn in einer letzten zeitlichen und ewigen Sorge an seinen Heimatpfarrer in Mammendorf, den Dekan und Geistlichen Rat Franz X. Therer. Der Brief hat folgenden Inhalt: »Statum est omnibus hominibus mori [es ist allen Menschen bestimmt, einmal zu sterben] und was das gefährlichste ist — semel [ein einziges Mal], wo aber der Baum hinfällt, bleibt er liegen. Glückselig derjenige, der bey seinen fünf Sinnen öfters lebendig stirbt, damit er in seinem Todt-Beth mit wenig oder gar keinen Verstand in die Ewigkeit abreise. Dies, denke ich, sollte mir als einem Alten von 76 Jahren, nach unverhofft viel Angst und Trübsalen, vor allem gesagt seyn lassen. Da mir nun obschon als einem Religiösen, nach seinem dermaligen Stand mit dem wenig Hinterlassenen erlaubt, etwas ad pias causas [zu frommen Zwecken] zu disponieren, so bitte ich Euer Hochwürden demütig, mir nach meinem Tode die gewöhnlichen drey Seelen Ämter, nebst jedesmal zwey Seelenmessen in Ihrer Pfarr, und meiner Mutterkirche — wo ich aus einem Heiden ein Christ worden bin durch die hl. Tauf — baldmöglichst halten zu lassen. Mein Bruder Simon in Eitels-

ried oder sein Nachfolger wird 10 Dugaten anlegen... Das noch übrige kann besonders Hausarmen der Pfarrei Mammendorf übergeben werden. Anmit empfehle ich mich lebendig wie todt in alles Heilige.

Altomünster, den 25. März 1804

Euer Hochwürden und Gnaden demütiger Diener,
P. Matthäus Ludwig, olim Johannes Ludwig,
gewesener und unwürdiger Prior, Ord. S. M. Birgitt.«

Pfarrer Therer schrieb an die Rückseite des Briefes: »Der gute und liebe Mann starb am 25. Juni 1808, abends gegen 8 Uhr.«

P. Matthäus fand seine letzte Ruhestätte auf dem heutigen alten Friedhof von Altomünster. Eine Gedenktafel an der Südwand der Friedhofskapelle hält sein Leben und Sterben in Erinnerung. Es ist das einzige erhaltene Grabmal der Prioren von Altomünster.

Und die Birgittiner heute? Der im Jahre 1346 von der schwedischen Adelligen Birgitta gegründete Doppelorden umfaßt heute nur mehr zehn Frauenklöster in der Welt, eines davon eben in Altomünster. Bis zum 1. Februar 1841 führten die Birgittinerinnen von Altomünster ein sterbendes Leben. Sie durften keine Novizinnen mehr aufnehmen. Unter dem genannten Datum richtete König Ludwig I. von Bayern das Kloster wieder auf, es sollte ein rein beschauliches Leben in seinen Mauern geführt werden. So ist es heute noch.

Charakteristisch ist die Ordenstracht der Frauen, sie tragen eine Art Krone auf dem Haupt. Der Reif ist mit fünf roten Punkten versehen, die hinweisen auf die fünf Wunden Christi. Marienverehrung und Kreuzesmystik sind besonders aufgetragene Frömmigkeitsformen des Ordens. Symbol des Ordens ist ein rotes stilisiertes Kreuz. Der Schnittpunkt der Balken zeigt einen weißen Punkt. Die Ordenstracht der Männer ähnelt der benediktinischen. Am linken Ärmel der Kukulie ist das rote Birgittinerkreuz als Ordensabzeichen. Ein eindrucksvolles Porträt im Kloster zu Altomünster zeigt P. Matthäus in einem Buche lesend.

Ein Einzelschicksal ist dieses Mönchs- und Priesterleben. Durch seine Verbindung mit einer bewegten Zeit und die Weiträumigkeit seiner Wirksamkeit berührt es die weltliche und geistliche Geschichte unserer Heimat. So verdient es dieses Leben und das Gute, das es wirkte und das weiterlebt, im gesegneten Andenken bei der Nachwelt zu bleiben.

Quellennachweise:

Statistische Beschreibung des Erzbistums München-Freising, Bd. III, München 1884.

Festschrift zum zwölfhundertjährigen Sankt-Alto-Jubiläum. München 1930.

Klosterarchiv Altomünster.
Pfarrarchiv Mammendorf.

Anschrift des Verfassers:

Thomas Führer, Pfarrer, Mammendorf 8081.

Die soziologische Struktur der Bevölkerung des Landkreises Dachau

Von Dr. Hans Berger

Die Einwohnerzahl des Landkreises Dachau ist in den vergangenen einhundert Jahren bei etwa gleichbleibender Fläche von 19 878 Personen im Jahre 1867 über 25 982 im Jahre 1900, 40 797 im Jahre 1939, 52 842 im Jahre 1946, 60 483 im Jahre 1950 auf 77 989 im März 1968 angestiegen. Besonders stürmisch hat sich das Wachstum in den letzten drei Jahrzehnten vollzogen, während gleichzeitig die Bevölkerung umfangreichen strukturellen Wandlungen unterworfen war. So hat sich seit der Vorkriegszeit die Einwohnerzahl fast verdoppelt. Diese sprunghafte Entwicklung wurde einerseits durch die Aufnahme des breiten Flüchtlingsstromes in der Nachkriegszeit, andererseits durch den anhaltenden Wanderungsgewinn der Stadtregion München verursacht. An dem Bevölkerungswachstum waren in erster Linie die Kreisstadt Dachau und die Gemeinde Karlsfeld im Einzugsbereich der Landeshauptstadt beteiligt. Dachau, als die größte kreisangehörige Gemeinde Bayerns, verzeichnet bei einer Einwohnerzahl von 31 867 im März 1968 gegenüber 17 684 Personen im Jahre 1939 eine Bevölkerungszunahme von fast 80 %. Die Einwohnerzahl von Karlsfeld hat sich in diesem Zeitraum sogar verzehnfacht. Bei der Volkszählung 1939 lebten dort 1 009 Personen, heute sind es 10 132. Aber auch eine ganze Reihe von Gemeinden an den Hauptverkehrslinien in Richtung München weisen ein überdurchschnittliches Bevölkerungswachstum auf. So z. B. die Gemeinden Röhrmoos, Vier-

kirchen und Petershausen an der Bahnlinie nach Ingolstadt, die Gemeinden Schwabhausen bei Dachau, Niederroth und Markt Indersdorf an der Stichbahn von Dachau nach Altomünster, schließlich Haimhausen an der Bundesstraße 13 sowie Günding und Hebertshausen im Nahbereich der Stadt Dachau.

Wie bereits erwähnt, fanden in der Nachkriegszeit 18 000 bis 19 000 Vertriebene, darunter — nach Angaben der Volkszählung 1950 — 9 188 Sudetendeutsche und 2 792 Schlesier eine Heimat im Landkreis Dachau. Später kamen noch einige tausend Deutsche aus der sowjetischen Besatzungszone hinzu. Der Anteil der Vertriebenen an der Gesamtbevölkerung ist seit den fünfziger Jahren bis heute konstant geblieben und beträgt rund 30 %. Allerdings hat sich der Vertriebenenanteil in den einzelnen Gemeinden erheblich verschoben. Fanden die Vertriebenen unmittelbar nach dem Kriege zunächst vor allem in kleinen Landgemeinden eine Unterkunft, so machte sich mit dem Wiederaufbau die Anziehungskraft der Landeshauptstadt und der Kreisstadt bemerkbar, mit der Folge, daß die gegenüber der einheimischen Bevölkerung weniger seßhaften Vertriebenen im Laufe der Jahre in jene Gemeinden zogen, die verkehrsgünstig zu München liegen. Das sind vor allem Dachau, Karlsfeld, Günding, Petershausen, Haimhausen, um nur die wichtigsten zu nennen. Bei der Volkszählung 1961 wurden in der Stadt Dachau 10 381 Vertriebene und